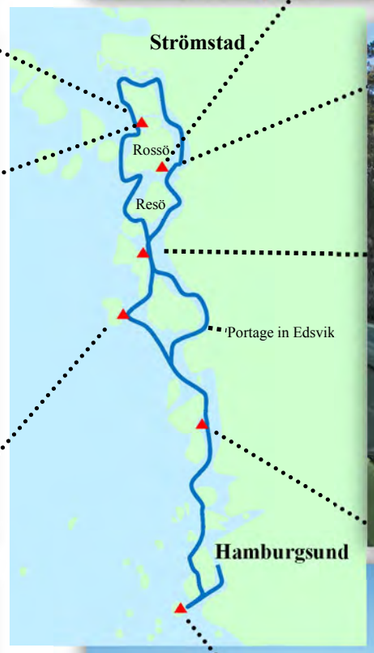

Strömstad
Rossö
Resö
Portage in Edsvik
Hamburgsund

Doch an Blumen fehlt´s im Revier
Man nimmt geputzte Plünnen dafür

# Westschwedische Schären
## 27. Mai - 8. Juni 2015

Erlebt und erzählt
von Inis Ehrlich, Barbara Fink, Matthias Panknin, Petra Stadtländer

*Barbara fasst zusammen:*

### Anreise

Logistik muss sein, wir buchten frühzeitig eine Fähre von Kiel nach Göteborg. Abends einchecken und morgens ausgeschlafen in Schweden ankommen, so konnte entspannt der Urlaub beginnen. Bereits auf der Fähre waren wir zu fünft. Die sechste im Bunde trafen wir nach einer Stunde Autofahrt in Hamburgsund.

### Die Gruppe
setzte sich zusammen aus:

*Deborah* und *Hanno*, ohne die die Reise gar nicht stattgefunden hätte. Sie bildeten nämlich den Kristallisationspunkt.

*Matthias*, der einstimmig als Chefnavigator gewählt wurde. Dagegen konnte er sich nicht wehren, bestand aber darauf, dass er nur auf dem Wasser sagt, wo es lang geht. An Land war eher Deborah der Pacemacher und auch morgendlicher Wecker.

*Inis*, die mit ihrem IT-Equipment die Wetternachrichten mehrfach täglich verkündete. Sie wurde tatkräftig von Hanno unterstützt, denn er hatte auch sein Smart-Föhn dabei. Hier im Bild wacht Inis über ihrem Solarkraftwerk. Gut dass heutzutage Überbringer von schlechten Nachrichten nicht mehr gelyncht werden. Im Gegenteil - wir waren fröhlich und entwickelten (Galgen-) Humor.

*Petra*, die Powerfrau. Sie trotzte Regen, Wind und Wellen und paddelte gegen 6 - 7 Bft. an, um am Abwettertag für die Mannschaft Wasser zu holen. Die dafür notwendige Energie holte sie sich gerne aus Möhren.

*Barbara*, ein Urgestein, erzählte Anekdoten aus ihrem Leben - aber zum Leidwesen von Hanno nicht alle.

### Wetter und Kleidung
bedingen bekanntlich einander.

Wir waren zwei Fraktionen: drei Optimisten im Neo und drei Realisten im Trocki.

Am ersten Tag beluden wir die Boote im strömenden Regen. Wohl alle empfanden es als Wohltat, endlich warm im Boot sitzen zu können. Wir ließen uns bei böigem Wind von hinten und Regen von oben durch Kabbelwasser zwischen den Außenschären nach Norden schieben. Manch ein Boot hatte noch nicht die optimale Trimmung erfahren. Matthias, später gefragt, ob er denn eine Kenterung antizipiert hätte, druckste und meinte dann, jedenfalls hätte er gewünscht, dass - wenn schon - es einer mit Trocki gewesen wäre.

Hanno stellte die Quizfrage, wer schätzt am besten die Lufttemperatur - bitte eine Stelle hinter dem Komma. - Es waren 10.8° C, nachmittags, drei Wochen vor Sommeranfang.

Der Wind aus Süd und West verschrieb uns mehrere Ruhetage, allerdings mit weniger ruhigen Nächten, in denen die Zelte so stark flatterten, dass auch Ohrenstöpsel nicht halfen. Und dann sind wir alle synchron mit dem Wind fest eingeschlafen, bis morgens um 9 Uhr die Wetternachrichten verkündet wurden: „Vorübergehende Flaute, ab 12 Uhr wieder 6 Bft. und höher.“ Welch Ironie, wir haben die Flaute verschlafen.

### Auf dem Wasser

Fest stand als Startpunkt die mit der Fähre erreichbare Insel Hamburgö westlich von Hamburgsund. Alles andere hat sich im Laufe der Zeit entwickelt. Schließlich ist dabei eine Route zwischen Hamburgsund und Strömstad in Form einer Acht auf einem langen Bein herausgekommen, wie auf Seiten 30,31 skizziert.

In den ersten beiden Paddeltagen - das sind Urlaubstage abzüglich Abwettertage - hatten wir bei Rückenwind fast die maximale Entfernung vom Startort erreicht. Wir konnten im Westen bereits die Koster Inseln, unseren Traum sehen. Und es sollte ein Traum bleiben. Der immer stärker werdende Westwind mahnte, in kleinen Etappen heimwärts zu paddeln. Daher fuhren wir fast einen Rundkurs um Tjärnö und Råssö gen Ost und Süd.

Lindholmen verbindet eine Brücke mit Tjärnö, und die Karten verrieten nicht, ob wir unter ihr durchpaddeln können oder mühsam übertragen müssen. Dort angekommen, zeigte sich, dass die Brücke auf zwei Röhren ruht. Ordentlich zusammengefaltet konnte sich Barbara im Boot sitzend durch die Röhre schieben. Die anderen schickten die leeren Boote auf die Reise und querten selbst leichtfüßig die Brücke.

Überall wo es möglich war, suchten wir Passagen mit Windabdeckung. Ab und zu mussten aber offene Querungen gegen den Wind überwunden werden. Da die Geschwindigkeit nicht des Einzelnen sondern die der Mannschaft zählt, haben die Stärkeren die Schwächeren an den Haken genommen. Am besten ging das im Tandemschlepp mit Gummiband -Leine über der Schulter - hüha, hüha.

Waren wir noch auf dem Hinweg draußen in den Außenschären gepaddelt, entschieden wir uns jetzt für die Inlandpassage, einschließlich 1 km mit *dem* Bootswagen auf´n Berg und wieder runter. Richtig, *dem* Bootswagen, wir hatten *einen* für 6 Boote.

### An Land
muss man erst mal kommen.

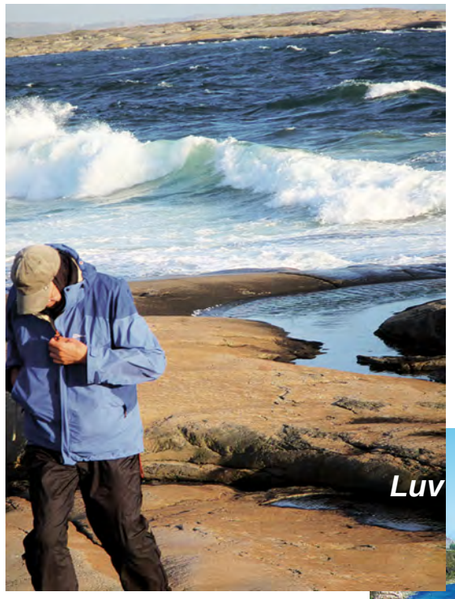
Der Tidenhub ist hier am Skagerrak so gering, dass er uns eigentlich nicht interessiert hat … eigentlich. Bei Edsvik am Ende des langen Fjordes, der Sackgasse zum Aussetzen für die Portage wurde allerdings das ablaufende Wasser zur Herausforderung. Während sich der erste, Matthias, mit seinem blütenweißen Boot noch alleine durch den schwarzen Schlamm schieben konnte und die ausgelegten Baumstämme erreichte, flossen den anderen mit dem Wasser die Hoffnung davon, sich wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen zu können. Allerlei Tricks, wie Menschenkette und ausgeworfene Leinen halfen, alle an Land zu bringen.

Unsere Zeltplätze auf kleinen Schären haben wir immer mit Bedacht gewählt. Im Hochsommer wird man der Mücken wegen Luv vorziehen, jetzt hingegen wollten wir möglichst windgeschützt sein. Den Mücken war es ja noch viel zu kalt.

Ja, wo kommt es denn?

Abends haben wir zwar gleichzeitig aber doch jeder für sich das eigene Süppchen gekocht. Süppchen ist nun aber schwer untertrieben. Die Köchinnen Deborah und Petra hatten sich gefunden, schnippelten frisches Gemüse und Salate aller Art und tauschten ihre Rezepte und Gewürze untereinander aus. Klar dass solcher Kochzeremonie auch eine gepflegte Unterhaltung folgte mit interessanten Themen wie etwa über digitale und analoge Beziehungen. Als es uns dann wieder mal kalt wurde, gab Hanno eine Runde frisch gekochte Eier als Handwärmer aus. Sie wurden später wieder eingesammelt, versteht sich, sie sollten ja noch recycelt werden.

Ein immer wieder praktiziertes Ritual war nach dem genüsslichen Abendbrot die Inselerkundung. Meist stiegen wir




einfach den Felsen hoch und konnten dann in die Runde gucken. Mit Genugtuung haben wir die Zeltstadt-Idylle in Lee und die tobende Brandung in Luv erlebt, wir brauchten uns nur umzudrehen.

### Am Ende …

… checkten wir noch mal unsere Kleidung. Jeder war zufrieden mit seiner Ausrüstung bis auf ein fehlendes Utensil: ein Gürtel für die zu weit gewordenen Hosen. Zur Kompensation und auch als würdiger Abschluss einer so schönen Reise genossen wir ein gemeinsames Frühstück auf der Fähre bevor wir auseinander schwärmten.

Das letzte Wort über das Wetter kam von Matthias: „Es hätte doch viel schlimmer kommen können, nämlich Windstille und Mücken.“

### Die Stimmung
auf den Punkt gebracht

Ich zitiere noch einmal Mathias: „Ich paddle sehr gerne alleine, aber mit euch ist es lustiger.“

*Inis schildert ihre persönlichen Eindrücke:*

Obwohl ich schon so lange Kajak fahre, war ich noch nicht in den Westschären gepaddelt, daher war das Angebot von Matthias eine 11-tägige Gepäcktour in den Westschären Ende Mai zu machen, eine gute Gelegenheit, dieses Gebiet zu entdecken.

Das Wetter sollte laut Windfinder in der ersten Hälfe unserer Tour mit Windstärken um 5-6 Bft. und Regen recht frisch und in der zweiten Hälfte dann sommerlicher werden.

Mit der Fähre in Göteborg angekommen, sind wir noch am gleichen Tag von Hamburgsund aus in nördlicher Richtung gestartet. Wir packten unsere Boote bei Regen: mein Boot war, was ich dann erst auf dem Wasser feststellte, falsch getrimmt. Daher lief meine Bootsspitze stumpf in die Wellen, und wenn die Wellen von der Seite kamen, musste ich das ein oder andere Mal dagegen stützen. Den nächsten Tag nutzte ich, um die Trimmung zu optimieren.

Das Wetter hielt sich nicht an die von Matthias anfangs angekündigte Wetterbesserung in den nächsten Tagen. Wir hatten immer gut Wind, was zur Folge hatte, dass wir das Schleppen praxisnah üben konnten: Zuerst übten wir bei 6-7 Bft. den Boot zu Boot Schlepp und anschließend den V-Schlepp. Ich wurde gezogen: bei mir war kräftemäßig bei diesen Windstärken direkt von vorne einfach nichts mehr zu machen. Der Wind von der Seite war kein Problem.

Dieser Wind bescherte uns dann noch eine Schlammpackung mit anschließendem Landgang: Da wir den einen Tag dann nicht seeseitig, sondern geschützt hinter den Inseln paddeln wollten, nahmen wir eine Landportage von ca. 1 km in Kauf. Das Problem dabei war nur, dass wir für unsere Gruppe mit sechs Booten nur einen Bootswagen hatten. Doch bevor wir überhaupt rollern konnten, mussten wir erst mal an Land kommen. Leider war am Ende der Bucht, wo wir aussteigen wollten, kaum noch Wasser sondern stinkiger Schlamm. So versuchten wir rutschend in den Booten an Land zu kommen. Entsprechen sahen unsere Boote und wir dann auch aus.





Trotz des Windes, des Regens und wenig sommerlichen Wetters haben wir noch so viel Sonne gehabt, dass ich immer mein Solarladegerät aufladen konnte und mein Smartphone immer genügend Energie hatte, damit ich ausreichend (!) nach Hause telefonieren konnte.

Mir hat diese Tour sehr viel Spaß gemacht und unsere Gruppe hat sehr gut miteinander funktioniert und harmoniert ….. gerne mal wieder so eine tolle Tour. Danke an Matthias für die super Planung.

*Petra vergleicht die vorjährige Tour mit dieser:*

Hannos Einladung, ein für mich zweites Mal in die westschwedischen Schären mitzukommen, bin ich angesichts der tollen letztjährigen Tour unter Anleitung von Rolf Doliner freudig gefolgt. Wettermäßig waren trotz des ähnlichen Reisezeitraums in der eigentlich empfehlenswerten Vorsaison aber Welten zwischen beiden Reisen.

2014: Paddeln in kurzem Aquashell oder T-Shirt, ausgiebiges Schwimmen bei angenehmen Wassertemperaturen, Sonnenbaden, Touren zu den Kostas und Wetterinseln bei mäßigem Wind, häufigere Benutzung von Anti Brumm gegen die Mückenschwärme.

2015: Teils lang anhaltender Regen und bis auf einen Tag immer Starkwind, paddeln in langem Aquashell und Trockenanzug darüber, abends sitzen in Winterhose und Pudelmütze aber auch mal bei plötzlichem Wetterwechsel leichter bekleidet und keine Mücken.

Was beide Touren verbindet, ist der Genuss an der wunderschönen monumentalen Schärenlandschaft, das Erleben der Kraft der sich überschlagenden Wellen, die auf die Felsen prallende, Gischtfontänen erzeugende Brandung, grandiosen Rundumausblicke auf die Umgebung bei unseren abendlichen Felsenbesteigungen (übrigens vom Anstieg her sehr bequem besteigbare Felsen mit Antirutschoberfläche), unser Gemeinschaftsleben mit Gesprächen, Kochen, viel Bewegung, 24 Stunden am Tag draußen sein und die langen hellen Tage kurz vor Mitsommernacht, die gaaanz viel Zeit für alles lassen.

*Ausstieghilfe mit Wurfsack und Menschenkette*

*Nach Fango gründliche Bootswäsche*

Für mich als Garten- und Pflanzenliebhaberin ist natürlich auch die vielfältige Pflanzenvegetation spannend. In jeder kleinen Erdspalte grünt und blüht es mit Hornveilchen, Schlüsselblumen, Strandnelken, Wilderdbeeren, Meerkohl und und und. Zwischen den Felsen, die nicht von Salzwasser überflutet werden, bilden sich in den Mulden kleine Süßwasserbiotope u.a. mit Wollgras.

Jede Schäre hat ihren eigenen Charakter, und wir haben auch öfter mal angelegt, um neue potenzielle Zeltplätze zu finden, zu rasten und zu genießen.

Der breite Schärengürtel ermöglicht Tourenvariationen je nach Wind- und Wellenbedingungen zwischen Innen- und Außenschären, das mal um die nächste Ecke Gucken und Brandung Antesten und sich dann wieder in den Windschatten der nächsten Schäre begeben.

Wermutstropfen neben den Naturschönheiten ist jedoch auch all der Plastikmüll, den das Meer wieder an einigen Ufern ausspuckt und der einen traurigen Eindruck gibt, was Mensch alles so, die vielfältigen Folgen ignorierend, hinter sich fallen lässt. (*Anm. von Barbara: Siehe dazu auch die Umschlag-Rückseite dieses Heftes: Kreatives Müllsammeln)*

Umso erfreulicher ist, dass (aus EU Mitteln mitfinanziert) manche Schären ein gut gepflegten Plumpsklo und Mülleimer anbieten.

Kurz und gut: Das war nicht das letzte Mal, dass ich in dieser Gegend war.

*Matthias analysiert Stärken und Schwächen:*

Bootstrimm: Weil wir beim Start am ersten Tag wegen des Regens so schnell gepackt hatten, hatten sich zwei Personen „verpackt“, also ihre Boote vertrimmt. Das erste Boot hatte hinten zu viel und vorne zu wenig Beladung, so dass es leegierig wurde. Das war nicht schlimm, solange wir den 6er-Wind von hinten hatten. Gegen Ende des Tages hatten wir den Wind jedoch bei einer ca. 2 km langen Querung mehr von der Seite, so dass das Boot nur mit viel Krafteinsatz auf Kurs zu halten war. Die Geschwindigkeit der Gruppe ließ dadurch deutlich nach, weil die meiste Kraft in die Kurskorrektur floss. Abhilfe

hätte kurzfristig geschaffen werden können, indem eine Schleppleine eines luvseitig voraus fahrenden Bootes für den richtigen Kurs gesorgt hätte. Wegen der kurzen Restdistanz von 2 km zum Tagesziel haben wir aber darauf verzichtet.

Bei einem anderen Boot war es genau umgekehrt: Es war vorn zu schwer beladen. Das war eigentlich weniger schlimm, zumal es ein Steuer hatte, mit dem solche kleinen Fehler ausgeglichen werden konnten. Es tauchte bei der kleinsten Welle vorne tief ein und war bei Rückenwind etwas am Gieren. Nachdem wir dann unseren ersten Zeltplatz erreicht hatten, wurden diese Kleinigkeiten aber behoben.

Das inselreiche Revier ist übrigens sehr gut geeignet, auch bei starken Winden noch Paddeln zu können. Und wir fanden auch immer einen schönen windgeschützten Zeltplatz. Angesagt waren meist 6 – 7 Bft. mit Böen 8 – 9 Bft. aus West bis Südwest. Da sind wir im Inselschutz noch gegenangepaddelt, um uns langsam nach Hamburgsund zurück zu den Autos zu arbeiten.

Zwei Tage gab es noch eine Windstärke mehr, also 7 – 8 und Böen 9 - 10, wo wir dann klein beigaben und abwetterten. Nur Petra musste an einem dieser Tage unbedingt noch zum 5 km entfernten Supermarkt von Resö paddeln, um einzukaufen und Wasser zu besorgen – weil sie sonst einen Zeltkoller bekommen hätte, wie sie sagte. Dazu kam, dass es gleichzeitig, während sie unterwegs war, aus Eimern regnete. Jetzt könnte „mann“ denken: „Frauen müssen anscheinend doch bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit Shoppen gehen“. Aber ich glaube es Petra, dass sie sich in erster Linie bewegen wollte. Sie hatte uns auch gefragt, ob jemand mitkommen will, aber bei dem Sauwetter fiel es uns schwer, die Zelte längere Zeit zu verlassen.

Ich machte mir etwas Sorgen um Petra, da es eigentlich auch für erfahrene Paddler/-innen (zu denen Petra eindeutig gehört) nun eigentlich kein Paddelwetter mehr war. Ich hatte aber keine Lust sie zu begleiten, da ich nicht wusste, ob ich bei dem Regen meine Paddelsachen noch mal trocken bekommen würde bis zum kommenden Tag, wo wir alle wieder weiter kommen wollten und mussten – nachdem wir schließlich 3 Nächte auf dem einem Abwetter-Platz geblieben waren.

Meine Empfehlung bezüglich der weiteren Fahrtenplanung für die Rücktour war übrigens, jeden Tag wenigstens etwas Strecke vom Rückweg zu schaffen, und seien es nur 10 km/Tag, denn wir mussten ja zu unseren Autos zurück. Sie standen zwar Luftlinie nur ca. 40 km entfernt, aber in der Vorhersage gab es nur einen einzigen Tag wo es ruhiger sein sollte. Und selbst darauf war wenig Verlass.

Also entschieden wir uns, die Schleppleinen mit einzusetzen, damit die Kräfte gleichmäßig auf die Gruppe verteilt werden konnten. Meine Schleppleine hatte ich mal mit Udo Beier zusammen entwickelt und sie hat sich wieder einmal bewährt: Sie ist als Doppelleine konzipiert, so dass man einen Teil der Leine einem weiteren „Schlepper“ abgeben kann. Das Schleppen zu zweit geht natürlich viel leichter (sogenannter V-Schlepp) als allein. Mit dieser Doppelleine hat man auch das häufig vorkommende Problem ausgeräumt, dass man sich nicht darauf verlassen kann, dass jeder eine eigene Leine mit an Deck führt. Alleine schleppen geht damit natürlich trotzdem. Ich will die weiteren Vorteile dieser Leine einmal kurz darstellen: Sie besteht zunächst aus zwei je etwa 7 m langen Strängen aus Gummileine; Materialstärke 4 mm. Eine dickere Leine (z.B. 5 mm) würde wegen ihres höheren Eigengewichtes zu stark durchhängen und damit im Wasser baumeln, also bremsen. Unter Zug dehnt sich die dünne Leine bis zur doppelten Länge (14 m) aus, so dass 7 m Länge leicht ausreichen. Die allerneueste Fassung der Zweifachgummischleppleine (oh – wird ja gar nicht im Textprogramm rot unterstrichen – scheint also im Duden zu existieren) hat dort, wo die beiden Leinen sich treffen, also in der Spitze des Vs, einen Knoten mit dem Karabiner zum „Einhaken“ des zu schleppenden Bootes.

Die alte Vorgängerversion hatte dort am Karabiner noch eine Rolle mit dem Ziel, dass beide Schlepper zwangsweise gleich viel „geben“ müssen – ansonsten würde der eine Schlepper den anderen Schlepper nach hinten ziehen. Da die beiden Leinen bei der neuesten Fassung nun gleich lang sind, ziehen beide „Schlepper“ mit der gleichen Stärke, solange sie sich auf gleicher Höhe halten. Sollte einer der Schlepper deutlich stärker sein und mehr „Gas geben“ wollen, so kann er das tun und fährt etwas voraus. Dadurch entlastet er den schwächeren Schlepper. Diese neueste Fassung ohne Rolle ist also insbesondere bei ungleich starken Schleppern besser als die „alte Rollenvariante“. Wichtig ist noch zu sagen, dass die beiden Schlepper möglichst eng nebeneinander paddeln sollten, so eng, dass sich ihre Paddel fast berühren, damit die hin und wieder ins Wasser tauchenden Leinen keinen „Bauch“ im Wasser bilden können und somit bremsen. Wer außerdem im Matheunterricht bei der Vektorrechnung aufgepasst hat, wird sich schnell zusammenreimen können, dass die Zugkräfte immer möglichst eng beieinander in die gleiche Richtung zeigen müssen, um die höchste Effektivität zu erzielen. Um das Eintauchen der Leine ins Wasser weiter zu vermeiden, empfehle ich übrigens, den Schleppern die Leine möglichst hoch (schräg über der Schulter) zu tragen. Dann verhakt sie sich auch nicht so leicht am Heck des eigenen Bootes. Jetzt denken einige vielleicht an eine dadurch höhere Kentergefahr, aber bei einer so elastischen Leine ist die Kentergefahr für den Schlepper trotz des hohen Zugpunktes sehr gering, da bei der Vollgummileine ja kein „Rucken“ zu spüren ist.

*Überwiegend sah es so wie oben aus , aber an einem Tag auch so wie unten, wolkenlos*